

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 5 Pfennige, durch die Post 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 15 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 63.

Sonnabend den 8. August 1903.

13. Jahrgang.

Bretinig und Sächsisches.

Zum besten der Ueberschwemmten in Schleien gaben am Mittwoch im hiesigen „Deutschen Haus“ einige Mitglieder des Trompeterkorps des Dragoner-Regiments Nr. 8 ein Konzert, wobei rund 70 Mark erzielt wurden.

Dem „Dr. Journ.“ wird mitgeteilt, daß die Einführung der erhöhten Preise für Reisekarten des sächs. Eisenbahn-Binnenverkehrs aus geschäftlichen Gründen auf den 1. Oktober d. J. verschoben worden ist.

Hauswalde. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät geruht, dem hiesigen Gemeindevorstand Friedrich Traugott Grundmann das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Kamenz, 4. August. Heute, am 61. Jahrestage des großen Stadtbrandes, brach morgens 1/2 Uhr im Betriebsgebäude der Brauerei des Herrn H. J. Rehr auf der alten Pulsnitzerstraße (Hinterhaus) Feuer aus, welches einen großen Umfang annahm und durch seine gewaltigen Flammen, von heftigen Windstößen angefaßt, in kurzer Zeit das ganze ziemlich umfangreiche Haus in Asche legte.

Dem höchst bedauernden Besitzer ist dadurch ein großer Schaden und eine langwierige Geschäftsförderung erwachsen, in dem sämtliche Geschäftseinrichtungen, die Vohrmaschine nebst Zubehör, große Vorräte an Lebern, Fetten u. a. m. vernichtet sind. Es gelang dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren, das Kesselhaus nebst Dampfmaschine zu retten und eine Weiterverbreitung des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern. Der Einsturz der großen Dampfesse bewirkte schließlich noch eine teilweise Zerstörung des Mauerwerks.

Kamenz. Der Bienenwirtschaftliche Verein „Westliche Lausitz“, dessen Vorstand Herr Kantor Förzner-Arnsdorf ist, hält Sonntag, den 16. August, nachmittags 1/2 Uhr im Grühlinden Gasthause zu Weigsdorf bei Einwalde seine Wanderversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Lehrer Lehmann-Panschwitz über das Thema: „Vier Hauptgebote unserer vaterländischen Bienenzucht.“ Der Versammlung voraus geht eine Preisstandschau.

Kamenz, 5. August. Herr Bezirksassessor Jöbel bei der königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz ist zum Regierungsassessor ernannt worden.

Demisch-Thumitz. Ein schweres Unglück ereignete sich in einer hiesigen Familie. Das Dienstmädchen sollte auf einem Spirituskessel die Flamme in die gefüllte Spirituskanne, welche alsbald mit lautem Knall explodierte, und erlitt das bedauernswerte Mädchen namentlich im Gesicht und am rechten Arme schwere Brandwunden.

Bautzen, 5. August. In vertraulicher Besprechung beschäftigten sich gestern abend eine Anzahl hiesiger Bürger aus den verschiedenen Ständen, der Konserverativen wie der Reform-Partei angehörig, mit der Kandidatenliste für die bevorstehende Landtagswahl im ersten städtischen Wahlkreise. Hierbei einigte man sich dahin, Herrn Seminaroberlehrer Reich in Bautzen, den Vorsitzenden des Konserverativen Vereins im dritten sächsischen Landtagswahlkreise, als durchaus geeigneten Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Allenthalben herrscht die Ueberzeugung, in Herrn Oberlehrer Reich eine Persönlichkeit gefunden zu haben, die allen Anforderungen, die

an einen Abgeordneten des sächsischen Landtags gestellt werden, gewachsen ist, die nicht nur die Interessen ihres Wahlkreises geschickt und energisch vertreten wird, sondern auch in dem um das Wahlrecht in Aussicht stehenden Kampfe das Wohl des Vaterlandes wie eines jeden seiner Bürger unausgesetzt im Auge haben wird. Hoffentlich findet der Entschluß, ihn in Vorschlag zu bringen, auch in den Städten volle Zustimmung, die mit Bautzen demselben Wahlkreise angehören. Es soll, um dies zu erreichen, unverzüglich mit der Wählerchaft dieser Städte Fühlung genommen werden.

Dresden. Der Kaiser wird während des Kaisermanövers bei Leipzig an den Abenden der Manövertage sich nach Dresden begeben und im hiesigen Residenzschlosse übernachten. Borausichtlich wird er die über dem Georgentore gelegenen Gemächer weiland König Alberts beziehen. Die kaiserlichen Suiten werden im Residenzschlosse und im Taschenbergpalais Quartier nehmen. Letzteres wird zur Zeit für die Aufnahme dieser Gäste hergerichtet. Die Gemächer des Kronprinzen werden zur Zeit ebenfalls völlig umgebaut. Auch für die neuernannte Oberhofmeisterin ist im Taschenbergpalais eine Wohnung hergerichtet worden. Die Dame wird Anfang Herbst das Palais beziehen. Bei seiner Ueberfiedelung aus Villa Wachwitz wird Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, der in den ersten Monaten d. J. den mittleren Teil des Palais bezogen hatte, wieder in dem westlichen, nach dem Zwinger zu gelegenen Flügel Wohnung nehmen.

Die Deutsche Städteausstellung in Dresden ist seit Eröffnung von 1895/12 zahlenden Personen besucht worden. Hierzu kommen die Inhaber von 20,000 Dauerkarten. Am vorigen Sonntag konnte der Besuch auf 13,000 bis 14,000 Personen geschätzt werden, eine Folge der sich vorzüglich bewährenden Einrichtung der billigen Tage.

Freiberg. Ein beklagenswerter Unglücksfall ereignete sich am Montag auf dem Exerzierplatz des Jägerbataillons hier selbst. Gelegentlich einer Übung der bei dem Bataillon zu einer 14-tägigen Übung eingezogenen Landwehrlente fiel auf eine Entfernung von etwa 600 Meter ein scharfer Schuß. Die Kugel freifte unglücklicherweise den Arm eines Landwehrmannes und brachte demselben eine fingertiefe Fleischwunde bei. Wäre dieselbe etwas tiefer eingedrungen, so wäre dem Bedauernswerten der Arm durchschlagen worden. Die Übung wurde sofort abgebrochen und eine strenge Durchsicht der Patronentaschen und Gewehre vorgenommen. Wie verlautet, soll auch bereits eine Verhaftung erfolgt sein. Der Landwehrmann fand Aufnahme im hiesigen Garnisonlazarett.

Zeithain. Die Paradeausstellung der Königl. Sächs. Militärvereine gelegentlich der am 2. September d. J. stattfindenden Kaiserparade des 12. (1. R. S.) Armeekorps auf dem Truppenübungsplatz Zeithain erfolgt auf der Kaiser-Wilhelm-Allee im Baradenlager, rechter Flügel, Ausgang der Straße am Bahnhof Zeithain. Die 450 m lange Front wird von den Majestäten nach Entgegennahme des Frontrapports im Schritt abgeritten. Während hiernach die Majestäten sich zu den in Paradeausstellung befindlichen Truppen des 12. Armeekorps begeben, rücken die in Paradeausstellung gestandenen Militärvereine geritten durch die Mittelstraße nach dem

Truppenparadeplatz, um links von der errichteten Tribüne im hierfür besonders reservierten und abgesperrten Raume neuerdings Aufstellung zu nehmen, und von dort dem An- und Vorbeimarsch des Armeekorps vor dem Kaiser ungestört beizubewohnen. Nach Beendigung der Truppenparade erfolgt an dieser Stelle nochmaliges Abreiten der Front der Militärvereine durch den Kaiser und König von Sachsen.

Buchholz, 4. August. Anstatt in die Ferien mußte gestern ein bei der hiesigen Ortskrankenkasse angestellter junger Mann aus Grottenhof ins Gefängnis wandern. Der leichtsinnige hat sich Unterschlagungen zu Schulden kommen lassen, die bei der Dienstübergabe vor Eintritt seiner Ferien entdeckt wurden. Der Stadtrat ließ den ungetreuen Beamten sofort verhaften. Der Amtsvorgänger des verhafteten jungen Mannes verbüßt zur Zeit eine Strafe wegen gleichen Vergehens.

Der Stadtrat zu Buchholz hat aus Billigkeitsrücksichten bestimmt, daß von Landwehrlente und Reservisten für die Zeit, in der sie zu militärischen Übungen einberufen sind, Steuern nicht erhoben werden.

Glauha u. Eine eigenartige Entdeckung machte man im hiesigen Schlachthof beim Schlachten eines Ziegenbocks. Beim Öffnen der Gedärme stellte sich nämlich heraus, daß der Bock über 200 Stück von Bierflaschen stammenden Gummiringe im Magen hatte. Der Bock war anfänglich von einem Flaschenbierhändler aufgejogen und von dem späteren Besitzer, bei dem das Tier nicht fressen wollte, geschlachtet worden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag abend in Solditz auf dem vor zwei Tagen durch Brand zerstörten Jungenschen Gebäudekomplex, auf dem einige Feuerwehrleute sich mit den Abräumungsarbeiten beschäftigten. Beim Niederlegen einer Wand und der Erde hatte der Feuerwehrmann Wolke, trotz mehrfacher Aufforderung des Führers, den Brandherd nicht verlassen; Wolke wurde verschüttet und später unter dem Schutt als Leiche zutage gefördert. Der Tod schien infolge Erstickens durch den Helmgurt herbeigeführt worden zu sein. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder.

Zwickau. Dem verhängnisvollen Schlafen während der Fahrt wäre beinahe wieder ein Reisender zum Opfer gefallen. Ein Herr, der von Plauen nach Dresden fuhr, hatte Station gemacht in Zwickau, um dort mit einigen Bekannten ein feuchtschweißiges Wiedersehen zu feiern. Die Folge war, daß er später im Bahnwagen einschlieft, nachdem der Zug Zwickau kaum verlassen hatte. Glücklicherweise war aber der Schlaf nicht so fest, daß er nicht kurz vor der Einfahrt in St. Egidien merkte, wie sich eine fremde Hand an seiner Brusttasche zu schaffen machte, in der er 1100 Mark in Hundertmarkscheinen barg. Als er vollständig wach und sich bewußt wurde, daß man es offenbar auf seine Brieftasche abgesehen hatte und er dann ans Fenster trat, sah er ein Frauenzimmer mit elegantem Schwung über die Barriere setzen, welche auf der anderen Seite des Bahnsteiges lag, und sich schleunigst entfernen. Alle Nachforschungen nach dieser Mörderin waren trotz großer Mühen vergebens.

In einem Teich bei Bergen bei Falkenstein hat sich der 32-jährige Landarbeiter Bohmann aus Großfriesen mit seinem 3-jährigen Töchterchen ertränkt. Die Ursache

sollen Familienverhältnisse sein. Der Selbstmörder hatte sich schon seit voriger Woche mit seinem Kinde entfernt und wurde seither vermißt. Der Vater hielt seine Tochter mit beiden Armen fest umschlungen. Am Sonntag abend erschien die Frau des Ertränkten in Bergen und verlangte die Auslieferung der Leiche des Mädchens, während sie auf die Auslieferung der Leiche ihres Mannes verzichtete.

Eine eigentümliche Wirkung eines Blitzstrahles ist aus Reichenbach bei Waldenburg zu melden. Bei dem am Donnerstag niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in die Reichenbacher Brauerei. Vom Blitzableiter abspringend, fuhr der Strahl zunächst durchs Mauerwerk in die Küche, zertrümmerte dort die Wanduhr, ging an den Gewichtsketten herab, zersplitterte eine Anzahl Küchengeräte und schleuderte die einzelnen Teile derselben in der Küche umher. Von hier sprang der Blitz ab, den in der Nähe befindlichen Glasschrank unversehrt lassend, machte ein Loch durch die Wand, warf in der Brauerei, jedenfalls von der eisernen Braupfanne angezogen, Ziegelstücke umher und ging dann unter der Pfanne in die Erde. Brand- und Rauchflecken, die der Blitz hinterließ, kennzeichneten seine Spur. In den Räumen war ein schwefeliger Geruch bemerkbar.

Im Majestätsbeleidigungs-Prozess gegen Tolstoi ist der Termin auf den 12. d. M. vor der Strafkammer zu Leipzig anberaumt. Es handelte sich um die Tolstojische Schrift „Du sollst nicht töten“, die vor einiger Zeit beschlagnahmt wurde.

Kirchennachrichten von Hauswalde. 9. Sonntag nach Trin.: Heiliges Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vormittag. (Seit 19. Juli.)

Getauft: Maria Frida, T. des Tagearbeiters F. M. Schützig in B. — Richard Karl und Anna Elsa, Zwillingkinder des Fabrikarbeiters D. K. Dswald in B. — Wilhelm Erhard, S. des ansässigen Bäckermeisters W. M. Herrmann in B.

Getraut: Erwin Richard Kleinrück, Fabrikarbeiter in Großröhrsdorf, mit Marie Helene Fißel in B. — Arno Theodor Horn, Kaufmann in B., mit Frida Elisabeth Horn in B. — Marie Elisabeth Keul, Fabrikarbeiterin in B., 15 J. 6 M. 13 T. alt. — Uneheliche Tochter in B.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Paul Erwin, S. des Tagearbeiters Ernst Erwin Hempel 343. — Olga Elisabeth, T. des Tischlers Hermann Richard Ziegenbalg 58. — Elsa Martha, T. des Fabrikarbeiters August Bernhard Rasch 131 m. — Paul Richard, S. des Fabrikarbeiters Franz Bruno Pichler 343. — Helene Rosa, T. des Zigarrenarbeiters Julius Bernhard Eisold 145. — Paul Johannes, S. des Buchhalters Paul Alwin Brückner 131 q. — Außerdem 2 uneheliche Knaben und 1 uneheliches Mädchen.

Als gestorben wurden eingetragen: Alwin Johannes, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Alwin Geißler 28, 21 T. alt. — Christiane Amalie geb. Köhler, Wtw. des Waldarbeiters Gottlob Leberecht Wehnert 314 l, 78 J. 11 M. 4 T. alt. — Gustav Reinhold Gäbler, Chemann, Privatus, 302, 73 J. 4 M. 1 T. alt. — Johanne Eleonore geb. Sigismund, Ehefrau des Bandwebers Johann Gottlieb Buhrig 63 b, 62 J. 27 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kaiserin will am 9. d. von Cabinen nach Schlesien reisen, um sich persönlich von den Wasserfällen zu überzeugen.

* Der Herzog Ernst von Altenburg hat am Montag aus Anlaß seines 50jährigen Regierungsjubiläums eine Amnestie erlassen, durch die einer großen Anzahl Verurteilter die Strafe völlig oder teilweise erlassen oder die Umwandlung in niedrigere Strafen usw. verfügt wird.

* Eine Zusammenkunft von Fürsten, wie sie von solchem Range und in solcher Anzahl seit den Tagen des Wiener Kongresses im Anfang des vorigen Jahrhunderts kaum je wieder gleichzeitig bei einander gesehen worden sind, wird in der Londoner Pall Mall Gazette angekündigt, doch fehlt es zurzeit noch an jeder weiteren Bestätigung dieser Nachricht. Der Darmstädter Korrespondent des englischen Blattes berichtet, Kaiser Wilhelm, Zar Nikolaus, König Eduard, die Könige von Dänemark und Griechenland hätten zugesagt, zur Teilnahme an der Hochzeitsfeier des Prinzen Andreas von Griechenland mit der Prinzessin Alice von Battenberg nach Darmstadt zu kommen.

* Bei den Handelsvertragsverhandlungen, die jetzt in Petersburg eröffnet werden, handelt es sich, wie offiziös in der Köln. Ztg. hervorgehoben wird, um eine vorläufige Aussprache, die zunächst feststellen soll, über welche Punkte Übereinstimmung zwischen den beiden Regierungen herrscht und in welchen noch Meinungsverschiedenheiten herrschen. Erst wenn eine Teilung nach diesen beiden Gruppen stattgefunden hat, wird man an die schwierige Aufgabe herantreten und eine Einigung über die strittigen Punkte herbeizuführen suchen. Die deutschen nach Petersburg entsandten Kommissare für diese Beratungen gehören den Reichsämtern des Innern, des Auswärtigen und dem Reichsschatzamt, sowie den preussischen Ministerien für Handel, Finanzen und Landwirtschaft an. Außerdem wird der deutsche Generalkonsul in Petersburg bei den Beratungen mitwirken.

* Nunmehr ist es gewiß, daß infolge des Scheiterns der Verhandlungen zwischen den deutschen und den französischen Gründern die Bagdadbahn ausschließlich mit deutschem Gelde gebaut wird. Die erste Strecke Konia-Ezli wird im Laufe des Jahres 1904 eingeweiht werden.

Osterreich-Ungarn.

* Der König von Rumänien, der auf der Reise nach Gastein am 8. d. in Wien eintrifft, wird vom 9. bis 10. zum Besuch des Kaisers Franz Joseph in Fischl weilen und am 11. d. weiterreisen. Der König von England trifft am 31. d. in Wien ein.

* Die ungarische Befestigungsaffäre hat die Stellung des Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Edenvaray denn doch gewaltig erschüttert. Seine Lage wird von Stunde zu Stunde schwieriger. Vor der Untersuchungskommission in der Angelegenheit der Befestigungen haben am 1. d. mehrere Zeugen sehr beläufig für den Ministerpräsidenten ausgesagt. Allerdings beruhen diese Aussagen auf bloßen Hörensagen und journalistischem Klatsch. Ein vollständiger Beweis gegen Khuen ist noch nicht vorgebracht worden, allein in der öffentlichen Meinung beginnt das Vertrauen zu ihm zu sinken. Ein weiterer Schlag für Khuen ist, daß der Inkompatibilitätsausschuß mit 5 gegen 3 Stimmen erklärte, der von Khuen zum Minister von Kroatien ernannte Abgeordnete Tomafies hätte sich nach seiner Ernennung einer Neuwahl unterziehen müssen. Tomafies hat infolgedessen seine Entlassung gegeben.

Italien.

* Am Montag wurde das Konklave zeitweilig unterbrochen. Der 80jährige Erzbischof von Valencia, Cardinal Garrero y Espinosa war so schwer erkrankt, daß sein Generalvikar Marini von außen zugelassen werden mußte.

Vergeltung.

2) Kriminalroman von A. v. Sahn. (Fortsetzung.)

„So laß uns davon abbrechen,“ rief Franz mit erzwingender Heiterkeit. Er drückte das Mädchen stürmisch an seine Brust, küßte es auf Mund und Stirn und zog es dann neben sich auf einen breiten Baumstumpf.

So saßen sie eng umschlungen, bis die Bäume lange Schatten warfen und der Vogelgefang zu verstummen begann.

Sie erwartete zuerst aus der süßen Selbstvergeßlichkeit, entwand sich mit sanfter Gewalt seinem Arme und mahnte zum Aufbruch.

„Wir müssen scheiden, Franz, sonst fällt's am Ende der Schwägerin auf, wenn sie mich rufen sollte und mich nicht in meinem Zimmer findet.“

„So geh, Schatz, leb' wohl — bis morgen!“ Er küßte sie wiederholt auf die frischen Lippen, faßte sie dann am runden Kinn und versuchte ihr in der jetzt völlig hereingebrochenen Dunkelheit ins Auge zu schauen.

Aber so sehr besorgt er auch forschte, er sah nichts als zwei glänzende Sterne, die seinen Blicken zärtlich entgegenstrahlten.

„Sie ist wahr, echt wie Gold,“ sagte ihm die Verurteilte. — „Über denke an die Verurteilung!“ rief das eiferfüchtige Herz dazwischen. Seufzend ließ er das zierliche Kinn los, erhob sich und mit einer flüchtigen Umarmung schied er von dem holden Kinde.

Zärtlich, bekümmert sah sie hinter ihn her, der sich rasch entfernte, bis ihr die Augen über-

Belgien.

* In Lüttich hat der Stadtrat beschloffen, in den Volksschulen auch den Unterricht in der flämischen Sprache einzuführen. Die französisch-wallonische Partei hat vergeblich dagegen den lebhaftesten Widerstand geleistet.

Pius X., der neugewählte Papst.

Habemus papam! konnte die katholische Christenheit am Dienstag mittag ausrufen. Das Konklave hatte den Patriarchen von Venedig Kardinal Sarto zum Papst gewählt und dieser hat den Namen Pius X. angenommen. Als die Abstimmung der Kardinele das genannte Ergebnis gezeigt hatte, traten die Häupter der Kardinalordnungen (Diakone, Priester und Bischöfe) vor den Thronstuhl des neuen Papstes und fragten ihn, ob er die Wahl an-



nehme. Darauf erwiderte der Neugewählte, daß er so hoher Würde unwert sei; aber da es Gott gefallen habe, die Stimmen des heiligen Kollegiums auf ihn zu lenken, beuge er sich seinem Willen, auf seine Hilfe vertrauend. Auf die fernere Frage nach dem zu führenden Namen antwortete der Gewählte: Pius X. Sodann wurden die Baldachine von den Seiten der Kardinele, ausgenommen der des neuen Papstes, entfernt. Alle Kardinele knieten vor dem Papst nieder, und er segnete sie zum ersten Male. Ein apostolischer Protonotar nahm über die Annahme der Wahl eine Urkunde auf. Hierauf verabschiedete der Papst in der kleinen Kapelle der Sixtinischen Kapelle das Kardinalskollegium mit den päpstlichen Gewändern, ließ sich, nach der Kapelle zurückgekehrt, in der auf der Altartafel stehenden Sedia gestatoria nieder und empfing hier die erste Subjigierung des Kardinal-Kollegiums. Jeder Kardinal kniete vor dem Papste nieder, küßte ihm Fuß und Hand, erhob sich dann und küßte ihm beide Wangen, worauf er vom Papste Umarmung und Friedensfuß empfing. Danach ließ der Papst sämtliche Konklavisten zum Fuhrstuhl zu und begab sich darauf auf die innere Loggia der Peterskirche, wo er das Volk segnete.

Die Krönung des Papstes Pius X. ist für Sonntag in Aussicht genommen.

Rußland.

* Der Zar genehmigte den Vorschlag, eine besondere Kommission einzusetzen, welche den Kleinkredit organisieren soll, um damit den Bedürfnissen der Landwirtschaft

Rechnung zu tragen. Der Finanzminister wird gleichzeitig ermächtigt, zu diesem Zweck für das nächste Jahr einen Kredit in Höhe von zwei Millionen Rubel zu beantragen. Es sind für die landwirtschaftliche Bevölkerung sowie Landbesitzerklassen in Aussicht genommen.

Balkanstaaten.

* Das mazedonische Komitee droht in Briefen, die Sarafows Unterschrift tragen, mit neuen Dynami-Attentaten und Greueln, falls seine Forderungen nicht erfüllt werden. Im Kastell Tosane in Salonichi fand am Sonntag eine Dynamitexplosion statt, die mehreren Personen das Leben kostete. Man vermutet dahinter wieder einen bulgarisch-mazedonischen Anstifter.

Amerika.

* Wegen Unterschlagungen und Betrügereien im Kriegsministerium der Ver. Staaten erhob der Oberstaatsanwalt fünf Anklagen, darunter gegen den Bürgermeister von Los Haven und andere hervorragende Männer. Die Anklage lautet auf Verschönerung zu gemeinsamen Betrügereien gegen die Regierung.

Afrika.

* Zum Somalifeldzug meldet Daily Telegraph, daß keine wichtigen Bewegungen im Somaliland erfolgt sind und auch mehrere Monate lang keine Bewegungen stattfinden dürften. Straßenverbesserungen und andere Vorbereitungen würden die Zwischenzeit in Anspruch nehmen. Kamele würden in Indien und Arabien noch immer gekauft. Inzwischen sammelte die Streitkraft einen Nationalvorrat für acht Monate an. Der Mullah soll in Dalm zwei Karawanen mit Schießbedarf empfangen haben.

* Der marokkanische Prätendent Bu Hamara wird zum so und sovielen Male totgesagt. Nach einem Wolffschen Telegramm aus Tanger vom Sonntag ist den dortigen Behörden amtlich die Nachricht zugegangen, daß der Prätendent in einem Gefecht schwer verwundet und infolgedessen gestorben sei. Bei der Säufigkeit der gleichen Meldungen ist es angezeigt, auch diesmal erst Bestätigung abzuwarten.

Asien.

* Wie die Russen die Mandchurei „räumen“, zeigt wieder ein Petersburger Telegramm der Köln. Ztg. Danach erbauen die Russen eine neue Eisenbahn von Charbin zur Palumündung. Es bestätigt sich, daß die Russen in Junbatoi Material für eine schmalspurige Bahn und 300 Gewehre ausgeladen haben. Einem japanischen Blatt zufolge bauen die Russen in der ganzen Mandchurei Baracken (Kasernen).

Zur Geschichte der Thronreden Kaiser Wilhelms I.

b. In den „Erinnerungen an Graf Bismarck und sein Parlament 1867“, die Wilhelm Duden in der Augustnummer von Völkern und Klaffings Monatsheften veröffentlicht, findet sich anlässlich der Geschichte der Thronrede, mit der der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes eröffnet wurde, eine allgemein interessante Auseinandersetzung über die Art, wie Kaiser Wilhelm und Bismarck bei der Ausarbeitung der Thronreden zusammenwirkten. „Da ich selber“, schreibt der Verfasser, „mit sehr vielen Menschen jahrelang hierüber im Streit war, da ich erst im Jahre 1891 durch Fürst Bismarck selbst über die Entstehung der Thronreden feinerzeit die erste Aufklärung empfangen habe, die durch die „Gedanken und Erinnerungen“ zum Abschluß gekommen ist, so muß auch an dieser Stelle einiges darüber gesagt werden. Aus Bismarcks mündlichen und schriftlichen Äußerungen ergibt sich für mich, daß die Thronreden seiner Amtszeit teils von ihm allein, teils von Wilhelm I. und ihm gemeinsam abgefaßt worden sind und daß in dem Anteil, den der letztere persönlich dazu beigetragen hat, ein gutes Stück dessen lag, was ihren

Erfolg ausmachte, weil er oben unmittelbar aus dem Herzen kam. „Seinem reichlichen Sinne“, sagt Fürst Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“, „und der Richtigkeit seines Wohlwollens für andere, die aus dem Herzen kommenden und von hoher Sinne getragenen Liebenswürdigkeit verdankt er es, daß ihm eine gewisse Leistung zugebilligt wurde und gut gelang, die der Verfassungskonstitutioneller Regenten und Minister von Zeit zu Zeit viel Mühe macht. Mir selbst ist keine Arbeit unbehaglicher und schwieriger gewesen als die Herstellung des nötigen Phrasenbedarfs für Thronreden und ähnliche Angelegenheiten. Wenn Kaiser Wilhelm selbst Proklamationen redigierte oder wenn er eigenhändig schrieb, so hatten dieselben, auch wenn sie sprachlich inkorrekt waren, doch immer etwas Erquickendes, oft Begeistertes. Sie berührten mich durch die Wärme seines Gefühls und die Sicherheit, die aus ihnen sprach, daß er nicht nur verlangte, sondern auch gewollt hätte, daß die Relation sure; eine von den höchsten Eigenschaften in Seele und Körper, die dem Standes die im germanischen Charakter hin und wieder vorkommende Hingebung ihrer Pflichten und Anhänger auf Tod und Leben erklärten. Ein Beispiel veranschaulicht besser als die langweilige Auseinandersetzung, was hier gemeint ist. Welche geschichtlich ist die Thronrede vom 5. August 1866; herzergründend ist darin der Rückblick auf den siegreich beendeten Krieg und meißelnd der Übergang zur Bitte um Indemnität und zum neuen Norddeutschen Bunde. Der Fürst Bismarck schließt mit den Worten: „Die Vorfahren, welche in dieser Beziehung beharrlich die Berufung einer Volksvertretung der Bundesstaaten erforderlich sind, werden dem Landtage unverzüglich zugehen.“ Jedermann sieht, daß damit die Thronrede nicht schließen konnte und daß ihr der würdigste Schluß gegeben werden mußte, als der König, wie Schöbel in der Urchrift entwarf, eigenhändig hinzusetzte: „Meine Herren! Mit mir fühlen Sie, fühlt das ganze Vaterland die große Wichtigkeit des Augenblicks, der mich in die Heimat zurückführt. Möge die Vorsehung ebenso gnadenreich Preußens Zukunft segnen, wie sie stätlich die jüngste Vergangenheit segnete. Das wolle Gott!“ Eine ganz ähnliche Entstehung vermute ich bei der Thronrede, mit welcher König Wilhelm am 24. Februar 1867 den ersten Reichstag des Norddeutschen Bundes eröffnet hat. Die Schlusssätze derselben lauten: „Meine Herren! Ganz Deutschland auch über die Grenzen unseres Bundes hinaus, hart der Entscheidung, die hier getroffen werden soll. Möge durch unser gemeinsames Werk der Traum der Jahrhunderte, das Sehnen und Ringen der jüngsten Geschlechter der Erfüllung entgegengeführt werden. Im Namen aller verbündeten Regierungen, im Namen Deutschlands fordere ich Sie vertrauensvoll auf: helfen Sie die große nationale Arbeit rasch und sicher durchführen. Der Segen Gottes aber, an dem alles gelegen ist, begleite und fördere das vaterländische Werk!“ Diese Worte gemahnen uns ganz und gar wie der persönliche Herzerguß, mit welchem der König selber das politische Werk seines Ministers ausfließen lassen wollte.“

Von Nah und fern.

Die diesjährige allgemeine Schmückung der Kriegergräber und Denkmäler bei Meß findet am 9. August auf der Ostseite und am 15. August auf der Westseite statt. Im Anschluß an die Schmückung wird am 15. August, wie alljährlich, die Gedächtnisfeier für die Gefallenen in der Schlacht bei Gravelotte abgehalten werden. Kranzspenden für die bestimmten Gräber bittet man rechtzeitig an den Vorstand der Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber in Meß zu senden. Geldbeiträge, sei es für bestimmte Gräber, sei es für die allgemeine Schmückung, nimmt der Schatzmeister der Vereinigung, Mendant Jonas, entgegen. Es werden etwa 3000 Kranz niedergelegt, und es bietet sich allen Patrioten Gelegenheit, zu den großen Kosten dieses Unternehmens einen kleinen Beitrag zu leisten.

gingen und zwei große schwere Tropfen auf das weiße Bruststück rollten.

„Aber er meint's doch gut,“ rief sie trotz ihrem rebellischen Herzen zu, das sich durch das ewig wechselnde, von heißer Liebe zu starrem Haß verwandelnde Wesen des Geliebten verlegt fühlte.

„Er hat mich lieb,“ wiederholten die zuckenden Lippen noch einmal. Energlisch drängte sie das Schluchzen zurück, das als Ausdruck stürmischer Empfindungen über des Liebsten Art empordrängte.

Jetzt war er ihren Blicken entschwunden. Vorsichtig tastete sie sich zwischen den Bäumen hindurch, am Waldestrande entlang, huschte dann schnell über die Landstraße und schlug einen Seitenweg ein, der auf kürzerem Wege durch das Fichtenwäldchen, an der hinteren Seite des Schlossparkes vorüber direkt zur Mühle führte.

In wenig tröstliche Betrachtungen versenkt, schritt Rosa durch das finstere Gehölz, die stehenden Zweige der Nadelbäume, die ihr den Weg abschneiden wollten, zur Seite biegend.

Ihr Herz pochte vernehmlich vor Aufregung. Ihr war so ängstlich zumute unter den dunklen schweigenden Bäumen. Das Rascheln der Zweige, die ihre Hand streiften, oder ein scharfes Knacken, wenn sie auf einen trockenen Ast trat, waren die einzigen Laute, welche die unheimliche Stille unterbrachen.

Das erste Mal hatte er sie heute den Waldweg allein antreten lassen. Bitteres Weh stieg in ihr auf und rollte in heißen Zahren über die runden Wangen. Sonst hätte er sie

stets fast bis an die Mühle geleitet und heute — gerade heute — da sie sich so ängstigte und nachdem sie sich so lange aufgehalten hatte, heute ließ er sie den Weg in der tiefen Finsternis allein machen. Immer lauter pochte ihr Herz vor Aufregung.

Blötzlich stockte ihr Herzschlag und tödlicher Schreck trampfte ihr Herz zusammen. Sie hörte ein Rascheln, — dann ein paar hastige Schritte, — eine dunkle Gestalt trat aus dem Park, an dem sie gerade vorübereilte, hervor, — an sie heran, — ging neben ihr ein paar Schritte her und sie erkannte zu ihrer Bestürzung den jungen Schloßherrn.

Beständig sich dicht an ihrer Seite haltend, fing er an, mit Eifer auf sie einzureden. Die Kündigung, die er seinen Bruder habe zugehen lassen, wolle er rückgängig machen, wenn sie ihm versprechen würde, ihre Verlobung mit diesem Menschen, der ihrer nicht würdig sei, aufzulösen. „Solch hübsches Mädchen und so ein Kerl!“ Und nun wurde er selbst zudringlich. Nur einen einzigen Kuß wolle er dafür — das sei doch gewiß nicht viel. Dabei suchte er sie zu umarmen, während sie ihn heftig abwehrte. Da — plötzlich fühlte sie einen Knud — und dort — dort —

„Franz!“ stieß sie heiser hervor.

Der Schreck drängte einen gellenden Aufschrei auf ihre Lippen, aber nur ein unartikulierter Laut rang sich aus ihrer erschöpften Brust. Sie erblickte Franz, dessen kräftige Gestalt sich über seinen schwächlichen Gevater beugte, seine hocherhabene Rechte schwang das Jagdmesser und mit rasender Gebärde ließ er den blutigen

Gegenstand zwei, dreimal — oder war es noch öfter, — hinabtauchen, dann schwand ihr die Besinnung.

Aber nur einen Augenblick umfing sie die Ohnmacht. Sie kam zu sich, raffte sich gewaltsam auf und schwannte der Stelle zu, wo das Entsehlidde vor sich ging.

„Was hast du getan!“ rief sie anklagend und faßte Franz am Arm, der mit feuchter Brust auf sein Opfer herabsah. „Du hast ihn getötet!“ flüsterte sie dann tonlos, während sie sich prüfend über den stummen, reglosen Körper neigte, der auf dem feuchten Waldboden ausgestreckt lag. „Was hast du getan!“ wiederholte sie verzweiflungsvoll.

„Ich — habe — ihn vernichtet!“ stieß er abgebrochen mit heiserer Stimme hervor, während die Genugtuung gesättigten Hasses jede Silbe betonte, und wie heller Wahnsinn leuchtete es aus seinen Augen.

„Warum hast du ihn gemordet?“ fragte das Mädchen wieder nach einer langen Pause. „Wär's nicht genug gewesen, daß du ihn abwehrtest? O Gott — o Gott! Und wie bist du so schnell zurückgekommen?“

„Zurückgekommen!“ wiederholte er dumpf. „Glaubst du, ich hätte dich allein den Heimweg antreten lassen? Lautlos bin ich dir gefolgt. Schritt für Schritt, — in der Ahnung dessen, was dann erfolgt ist.“

„Du warst hinter mir? Warum bist du nicht Hand in Hand mit mir gegangen, wie sonst?“ „Frage die Sterne da oben, es war mein Schicksal, — ich wollte sehen und hören,“ erregnete er gepreßt.

Die Wechselkassungen und Depotunter-
nahmen des Bankiers und Kaufmanns Seiler
betragen 250 000 Mk., wozu noch
100 000 Mk. Warenschulden kommen. Seiler
hat sich seit zwei Jahren geistesgestört sein
und ist jetzt in eine Anstalt gebracht worden.
Er hält ihn aber für sehr normal.

Das Eisenbahnunglück im Nürnberger
Bahnhof scheint in seinen Folgen doch
weniger gewesen zu sein, als nach den ersten
Nachrichten angenommen wurde. Es haben
neueren Meldungen 14 Personen zum Teil
schwerere Verletzungen erlitten. Das Unglück er-
folgte folgendermaßen: Der einlaufende
Zug überfuhr das Halbesignal und stieß mit
einem anstehenden, dichtbesetzten Vorortzug
Schwabach zusammen. Ein Wagen des
letzteren wurde völlig zertrümmert, mehrere
Wagen des anstehenden Zuges wurden
beschädigt. Sämtliche verunglückten
Personen sind Nürnberger, die einen Ausflugs-
zug bildeten.

Die Mordverurteilung. In Köln
wurde in der Nacht zum Montag ein Tage-
arbeiter seine Braut aus einem Fenster seines
Wohnhauses in den Stockwerk gelegenen Zimmers auf
den Hof hinab. Thomas wurde verhaftet, als
er Körper des bei dem Sturz sofort getöteten
Frauens an eine andere Stelle bringen wollte,
um die Annahme eines Selbstmordes zu ermög-
lichen. Der Schlichtermeister L. in Not-
stand bei Selsenkirchen verurteilte seine
Gattin durch Revolvergeschosse zu töten. Er
wurde für schwer und durchschnitten sich hierauf
mit einem Schächermesser. — In
Düsseldorf wurde von Veesen bei Halle wurde
ein Arbeiter Gutsjahr erschlagen und beraubt
und seine Leiche in den Rhein geworfen.

Über ein schweres Eisenbahnunglück
in der Provinz von der Seite aus Dnieb in Sph-
erischen Schichten gemeldet: Aus Sanbisch
wurde das Fahrpersonal die Nachricht, daß auf
der Strecke Sucha-Kalbaria der galizischen
Bahn vor der Station Stronie von einem
Wagen sich zwölf mit Steinen beladene
Wagen zertrümmert und in wenigen Minuten
zerstört worden seien. Dabei stieß
ein Wagen auf einen von Sucha abgegangenen
Zug, den er förmlich zermalme. Der
Zug zufolge wurden dabei 30 Personen
getötet und 52 schwer verletzt. — Eine amt-
liche Mitteilung dieser Hiobsbotschaft liegt
nicht vor.

Der Stier auf die Hörner genommen
von dem Gemeindeführer des ungarischen
Lutes. Der Stier war mit der Herde
gegen ihn wandte. Der Stier gelangte
auf die Hörner des Stieres und blieb dort mit
seinem Körper hilflos hängen. Auf die
Hörner des Stieres eilten von allen Seiten
herbei, doch niemand getraute sich an
den Stier heranzutreten. Man wandte
sich telephonisch an die Nagy-Beckerer
Gemeindeführung, die den Rat erteilte, den
Stier zu erschießen. Nun begann eine wahre
Hölle auf den Stier, doch lange Zeit konnte
nicht gelingen, denselben tödlich zu treffen.
Um vier Uhr wurde das Tier von einer
Kugel in den Kopf getroffen und stürzte tot zu-
nächst man nun den Hirnen von den
Hörnern herabnahm, war er bereits eine Leiche.
Der Körper befand sich sieben Stunden auf den
Hörnern des Stieres, die zwischen die Rippen
gepresst waren.

Unschamkeit. Die Bäuerin Marija
in Volovin (Kroatien) ließ auf dem
Boden die Wiege mit einem Säugling darin
schlafen. In der Abwesenheit der Frau
wurde die Wiege um und fraßen das
Kind auf.

Das Anband Magimilians. Während
des Besuchs des Königs von England in
Paris wurde ein prächtiges Anband viel
bemerkelt, das Eduard VII. am linken Handgelenk
hatte. Der König trug dieses Schmuckstück schon,
als noch Prinz von Wales war. Man er-
wähnt nun, daß dieses Anband eine Reliquie
sei von einem schrecklichen historischen Drama
aus dem 17. Jahrhundert, das der Kaiser

Maximilian trug, als er in Mexiko erschossen
wurde. Wie dieses Schmuckstück in den Besitz
Eduards gekommen ist, ist nicht bekannt.

Ungetreuer Schwyzer. Der Verwalter
Gasser des eidgenössischen Kriegsdépôts in
Schwyz wurde wegen Verleumdung zum Nachteil
der Eidgenossenschaft verhaftet.

Gefährlicher Fund. In Gorbio bei
Mentone wurde die Bäuerin Rocca und deren
beide Kinder durch die Explosion einer Granate
getötet, welche ein jüngerer Kind auf dem
Artillerieplatz gefunden und zum Spielen
nach Hause gebracht hatte.

Ein neues Riesen-Geschütz. Das
mächtigste Geschütz der Welt ist in der Waffen-
fabrik von Trubia (Spanien) nach einem neuen



Frh. Burian v. Rajecz,

der Nachfolger Kallays als österreichisch-ungarischer
Reichsfinanzminister, steht im 52. Lebensjahre. Er
ist Ungar von Geburt, genauer Kenner der Ver-
hältnisse des Balkans und der slawischen Sprache
mächtig. Er war Vizeminister in Bukarest, General-
konsul in Sofia und erhielt schließlich auf letzterem
Posten die Titel und Charakter eines außerordent-
lichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers.

Modell des spanischen Artillerie-Generalstabes
geprüft, angenommen und für die Küstenver-
teidigung Spaniens bestimmt worden. Mit
einem 24 Zentimeter-Mörser wird das Geschütz
ein 720 Millimeter langes und 230 Kilogramm
schweres Geschöß 18 Kilometer weit und durch-
schlagig beim Probeschießen auf zwei Kilometer
Entfernung noch eine Stahlplatte von 58 Zenti-
meter und hinter dieser eine zweite Eisenplatte
von 70 Zentimeter im Durchmesser.

Eine Tribüne mit 1500 Zuschauern
brach am 1. d. in Berlin während eines Cricket-
Wettspiels zusammen. Ein Zuschauer ist tot,
etwa 150 sind verletzt.

Edison schwer erkrankt. Wie man aus
New York meldet, ist der berühmte amerikanische
Erfinder Edison durch seine Versuche mit den
Nöntgen-Strahlen halb erblindet. Die Ärzte
haben ihn veranlaßt, das Experimentieren mit
den Nöntgen-Strahlen einzustellen, da er andern-
falls völlig erblinden dürfte. Auch ein Assistent
Edisons hat schweren Schaden an seiner Ge-
sundheit erlitten. Sein rechter Arm ist völlig
gelähmt und wird wahrscheinlich amputiert wer-
den müssen, da die Gewebe dadurch, daß sie
wiederholt den Nöntgen-Strahlen ausgesetzt
waren, abgestorben sind. Auch drei Finger der
linken Hand müssen dem bedauernswerten Manne
abgenommen werden.

Ein Billionen-Dollarstück soll sich unter
den Skandinavien befinden, die auf der Welt-
ausstellung in St. Louis 1904 vorgeführt wer-
den. Während wir in Deutschland unter einer
Billion eine Summe verstehen, welche Million
mal Million darstellt, bezeichnet man in den
romanischen Ländern Europas und in Amerika
mit Billion tausend Millionen, also eine bedeu-
tend geringere Summe, welche wir Milliarden

war er oben auf der Brustung und im nächsten
Augenblick in der dunklen Öffnung ver-
schwunden.

„Ich komme sofort nach,“ rief sie leise hinter-
her; dann glitt sie lautlos aus dem Gemäuer
entlang, um die Ecke herum, quer über den
Hof zum rauschenden Bach, der seine Wasser
brausend über das Mühlrad schlenberte.
Nimmtenlang hielt sie das blutige Messer, das
der Hand des Mörders entglitten war, und das
sie den ganzen Weg entlang, schauernd, es weit
ab von sich haltend, in der Hand getragen hatte,
in den zuckenden Strudel.

Dann huschte sie ebenso leise zurück und
stieg dem Geliebten nach, durchs offene Fenster
in ihre Schlafkammer. Dort angelangt, brach
sie zusammen und Franz trug die Ohnmächtige
auf ihr Lager.

Inzwischen hatten auf der Frontseite der
Mühle gleichfalls aufgeregte Szenen stattge-
funten.

Die Kündigung des Pachtvertrages war ein-
getroffen und von der Müllerin mit lauten
Klagen, vom Müller mit äußerster Ruhe in Ent-
scheidung genommen worden. Er hatte es voraus-
gesehen, daß es so kommen würde.

Inzwischen aber packte ihn das Weh mit
doppelter Gewalt. Er sollte von hier fort, wo er
geboren war, wo seine Eltern und Großeltern
schon gehaust hatten. Von der lieben, alten
Mühle fort, die er fast als sein Eigentum an-
gesehen hatte, denn nie, nie war ihm früher der
Gedanke gekommen, die traute, liebgewonnene

Heimat einmal verlassen zu müssen. Und nun
sollte er von diesem Orte scheiden, an dem alle
seine Erinnerungen haften, wo er so zufrieden
gehaust und so glücklich geworden war. So
dachte er, mit einem schmerzlichen Blick auf seine
treue Gehilfin, die laut schluchzend auf einen
Stuhl gesunken war und das schmerzhafteste
Anblick in der Schürze barg.

„Kannst du denn nichts dazu tun, daß der
Herr die Kündigung zurücknimmt?“ fragte sie
nach einer Weile stillen Vorforschens.
„Gerade jetzt von hier scheiden zu sollen, fällt
mir so unglücklich schwer. — Ach, Ignatz, geh zu
ihm, vielleicht läßt er sich bewegen, seinen Ent-
schluß zu ändern, vielleicht gelingt es dir, ihn
umzustimmen. Einen Versuch kannst du doch
machen. Gelingt er nicht, so find wir eben
dann auf demselben Standpunkt wie jetzt und
werden uns in das Unvermeidliche zu schicken
suchen. Geh hin, — lieber Mann, —“ fuhr
sie ermutigt fort, als sie den Müller nach-
denklich werden sah, — „geh zu ihm, oder erst
zum Inspektor, er ist dein Freund, er wird dir
raten und beistehen.“

Von ihren rührenden Bitten hingerissen,
raffte er sich auf. „Sei es, dir zuliebe will ich
den Versuch wagen. Der Inspektor meint's gut
mit uns, er wird auf den Baron einzuwirken
versuchen. Ich selbst kann dieserhalb mit ihm
nicht in Verhandlungen treten.“

Er hing seinen Mantel um, stülpte den Hut
auf und verabschiedete sich mit einem Händ-
druck von seiner Frau, die ihm frohbewegt bis
zur Haustür folgte und ihm von dort aus, als

Schmitz wurde zu vier, Vogt zu drei Jahr Gefäng-
nis verurteilt.

Refektieren gegen ausgebrochene
Sträflinge. Eine Anzahl Sträflinge, die aus
dem Gefängnis in Fulton (San Francisco)
ausgebrochen waren, wurden durch Militär und
Polizei verfolgt und in einem Hinterhalt über-
fallen. In einem hierauf entstandenen Hand-
gemenge wurden vier Polizisten getötet und
zwei Sträflinge verletzt. Schließlich wurden
die Sträflinge sämtlich in die Grube einer
Mine gedrängt. Man drohte ihnen, falls sie
nicht freiwillig herauskämen, sie durch Feuer
herauszureißen.

In den Sommerpalast der Kaiserin von
China in Peking drangen jüngst nach einer
Petersburger Meldung der Kdln. Stg. 200
Männer und raubten Gegenstände im Werte
von 100 000 Taels. Es sind Gummisachen daran
beteiligt. Bis jetzt sind von den 200 Mäubern
nur 6 festgenommen.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Ein Gastwirt hatte eine polizeiliche
Verfügung erhalten, welche Vorschriften über die
Aufstellung eines Gasolin-Apparats „Höhbois“ nach
den Grundsätzen eines Gewerbeinspektors enthielt. Es
sollten u. a. massive Wände hergestellt und einige
Fenster und Türen zugemauert werden. Nach frucht-
loser Beschwerde strengte der Gastwirt gegen den
Regierungspräsidenten Klage beim Oberverwaltungs-
gericht an, welches die Klage abwies und geltend
machte, die Polizeibehörde war befugt, da sie durch
besondere Vorschriften nicht beschränkt war, von dem
Nichtgebrauch zu machen, das ihr durch § 10 II 17
des Allgemeinen Landrechts verliehen wurde und
Anordnungen zu treffen, welche zur Abwendung des
durch den Betrieb des Apparats dem Publikum oder
einzelnen Personen drohenden Gefahren erforderlich
erhielten. Daß mit dem Betriebe des Gaszerzeu-
gungsapparats Gefahren für Leben und Gesundheit
von Menschen verbunden sind, welche sich in der
Nähe des Apparats oder im benachbarten Schant-
zimmer aufhalten, kann nach dem Gutachten der
Gewerbeinspektion nicht bezweifelt werden. Sollte,
wie der Kläger behauptet, die sächsische Gewerbe-
inspektion anderer Ansicht sein als die preussische
Gewerbeinspektion, so würde dies für die preussische
Polizeibehörde kein Hindernisgrund sein, sich auf
das Gutachten der preussischen Gewerbeinspektion zu
stützen.

Salz. Im Wiedernahmeverfahren wurde
die gegen den Mediziner Dämm vom Volksblatt
wegen Verleumdung eines Arbeiters verhängte Ge-
fängnisstrafe von einem Jahr von der Strafammer
auf 300 Mk. Geldstrafe erniedrigt.

München. Weil er die Soldaten seiner Korporal-
schaft fortgesetzt angepöbeln, ihnen Geldbeträge und
Löhne unterschlagen und Rechnungen zu seinem Vor-
teil gefälscht hatte, ist vom hiesigen Kriegsgericht ein
Unterschiedler Verlet zu sechs Monat Gefängnis,
Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des
Soldatenstandes verurteilt worden.

Paris. Vor dem Schwurgericht erschien am
1. d. der Kammerdiener Schmitz des bayrischen Ge-
schäftssträgers in Paris Baron von Guttenberg, der
am 28. Februar d. mit Hilfe des Hannoveraners
Christian Vogt den Geschäftsrat der bayrischen Ge-
sellschaft erbrochen und daraus 5500 Frank ge-
stohlen hatte. Der diebische Kammerdiener war
darauf mit seinem Komplizen nach London geflüchtet.

er sich an der Hoftür noch einmal nach ihr um-
schah, einen freundlichen Gruß zuwinkte.

Friedlicheren Gedanken Raum gebend, ging
sie dann in das Wohnzimmer zurück, nahm ein
Körbchen von der Kommode, über die eine bunt
gewürfelte Decke gebreitet war, und ließ sich neben
dem großen Kachelofen in einem atmospärischen
Lehnstuhl nieder.

Schnell zogen ihre Finger Nadel und Finger-
hut hervor und mit eifriger Hand webte sie
Stich an Stich in den zarten weißen Stoff,
von winzigem Umfang, an dem ihre verklärten
Blicke mit einer eigenen Zärtlichkeit haften.
Besorgt horchte sie jedesmal auf, wenn ein
Läuten draußen ihr Ohr erreichte, und die
kleine Näharbeit wanderte dann schnell in den
Korb zurück. — Und draußen wartete das Un-
glück!

Die Glocke auf dem Kirchturm verkündete
die neunte Abendstunde, als Rosa nach kurzer
Bewußtlosigkeit die Augen wieder aufschlug und
der Müller seinen Weg antrat.

Mit fester Hand schloß er die Hoftür hinter
sich und blieb dann einen Augenblick zögernd,
wie überlegend, stehen.

Sollte er den kürzeren Weg durch den Park
wählen oder über die Landstraße gehen? —
Er entschied sich für das Letztere, da er nicht
ganz sicher war, ob die Parktür auch nachts
offen blieb.

In tiefes Nachdenken versunken, legte er
seinen Weg, hastig vorwärts schreitend, zurück.

Schmitz wurde zu vier, Vogt zu drei Jahr Gefäng-
nis verurteilt.

Von sonderbaren Duellen

erzählt eine englische Wochenschrift: Zwei Ar-
beiter in Lugo (Spanien) hatten vor kurzem
die Bronzetüren einer Kirche mit einer scharfen
Säure zu reinigen, als sie sich in einen Streit
verwickelten. Sie prügelten sich und beschloßen
dann, den Streit auf der Stelle durch ein
„Duell“ zum Austrag zu bringen; als Waffen
dienten ihnen zwei Flaschen mit Schwefelsäure.
Sie bearbeiteten einander mit den Flaschen,
die zerbrachen und ihren Inhalt auf die beiden
Männer ergossen. Die Kämpfer setzten trotzdem
die Schlacht fort und wälzten sich auf der
Erde, als die Polizei auf dem Schauplatz er-
schien. Das Gesicht des einen Arbeiters war
bis zur Unkenntlichkeit entstellte; der andere war
besser davon gekommen, aber arg zerschunden
von den Glascherben, und seine Hände, Arme
und sein Hals waren von der Säure ver-
brannt. Auch Prospect Park, nahe Brooklyn,
war unlängst der Schauplatz eines sehr phan-
tastischen Zweikampfes, der zwischen zwei Herren
der Gesellschaft ausgetragen wurde, David
Berriel und Daniel Dowell, die sich wegen
einer gewissen Miß Ray veruneinigten. Die
Hauptpersonen und Sekundanten zogen sich an
eine abgelegene Stelle zurück, wo die Rivalen
derart an einen Baum befestigt wurden, daß
jeder nur den rechten Arm frei hatte. Dann
wurden sie mit Knütteln versehen, und da sie
in Schlagweite waren, machten sie sich über-
einander mit solcher Wut her, daß sie völlig
erschöpft dem Kampfe bald ein Ende setzen
mußten. Es sind jetzt sechs Jahre her, seit
zwei Mitglieder des Adfahrklubs in Granada
namens Moreno und Perez beschloßen, ihre
Streitigkeiten durch eine neue Art Waffen zu
begleichen. Auf ihren Mätern saßen und mit
langen Messern bewaffnet, nahmen sie 700 Fuß
von einander entfernt Stellung; auf ein ge-
gebenes Zeichen gingen sie aufeinander los.
Beim ersten Zusammenstoß erhielt Moreno eine
Wunde im Arm; der zweite Ansturm ging ohne
Blutvergießen ab, aber als sie zum drittenmal
zusammentrafen, durchbohrte Moreno mit seiner
Waffe die Brust von Perez, der in wenigen
Minuten an einer inneren Verblutung starb.
In Maisfontort bei Paris kamen im Jahre 1843
zwei junge Franzosen, die wegen einer Billard-
partie Streit hatten, überein, den Streit auf
der Stelle zum Austrag zu bringen, indem sie
die Billardkugeln als Waffen benutzten. Nach-
dem sie durch das Los entschieden hatten, wer
zuerst werfen sollte, gingen sie in einen benach-
barten Garten. Dort stellten sie sich auf 12 Fuß
Entfernung auf, und der eine namens Melfant
gebrauchte sein Wurfgeschöß mit solcher Treff-
sicherheit, daß er seinen Gegner in die Mitte
der Stirn traf und auf der Stelle tötete. Am
14. April 1813 fand ein Duell statt, das
Stevenson zu seiner Erzählung von dem Kampf,
der so anschaulich in seiner Geschichte „St.
Ives“ geschildert wird, benutzte; es wurde auf
dem Gefangenen-Schiff „Samson“ zwischen zwei
französischen Kriegsgefangenen ausgetragen. Da
keine Schwerter zu haben waren, griffen sie
einander mit zwei Stöcken an, an deren Enden
eine Schere befestigt war. Nach einem heftigen
Kampf erhielt der eine der Duellanten eine so
schwere Wunde in den Unterleib, daß er trotz
der geschickten Behandlung des Schiffsarztes
bald darauf starb.

Buntes Allerlei.

Kindliche Auffassung. Mädchen: „Sieh
mal, Mama, diese reizenden Schäfchen!“ —
Mama: „Aber Kind, das sind doch keine
Schäfchen — das sind ja Schweinchen!“ —
Mädchen: „Warum? — Was haben sie denn
getan?“ (Sch. Jahrb.)

Verheiden. Sie: „Hier will ich dir ewige
Liebe und Treue schwören!“ — Er: „Weißt
du, Gise, das kann ich nicht verlangen bei der
unsicheren Zukunft, der ich entgegengehe...
Schwöre mal vorläufig auf drei Jahre!“ (Zf. Bl.)

er sich an der Hoftür noch einmal nach ihr um-
schah, einen freundlichen Gruß zuwinkte.

Friedlicheren Gedanken Raum gebend, ging
sie dann in das Wohnzimmer zurück, nahm ein
Körbchen von der Kommode, über die eine bunt
gewürfelte Decke gebreitet war, und ließ sich neben
dem großen Kachelofen in einem atmospärischen
Lehnstuhl nieder.

Schnell zogen ihre Finger Nadel und Finger-
hut hervor und mit eifriger Hand webte sie
Stich an Stich in den zarten weißen Stoff,
von winzigem Umfang, an dem ihre verklärten
Blicke mit einer eigenen Zärtlichkeit haften.
Besorgt horchte sie jedesmal auf, wenn ein
Läuten draußen ihr Ohr erreichte, und die
kleine Näharbeit wanderte dann schnell in den
Korb zurück. — Und draußen wartete das Un-
glück!

Die Glocke auf dem Kirchturm verkündete
die neunte Abendstunde, als Rosa nach kurzer
Bewußtlosigkeit die Augen wieder aufschlug und
der Müller seinen Weg antrat.

Mit fester Hand schloß er die Hoftür hinter
sich und blieb dann einen Augenblick zögernd,
wie überlegend, stehen.

Sollte er den kürzeren Weg durch den Park
wählen oder über die Landstraße gehen? —
Er entschied sich für das Letztere, da er nicht
ganz sicher war, ob die Parktür auch nachts
offen blieb.

In tiefes Nachdenken versunken, legte er
seinen Weg, hastig vorwärts schreitend, zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-, Armen- und Feuerlöschkassen, sowie die Schul- und Armenanlagen Rechnungen liegen vom 1. August d. J. an 4 Wochen lang in den Stunden vormittags von 9-12 und nachmittags von 3-5 Uhr für die Interessenten beim Gemeindevorstand **Behold** aus.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Da Bitte und Mahnung vergeblich gewesen ist, sehen wir uns genötigt, von nun an jedes unbefugte Betreten des Kirchenbauplatzes wie der Kirche zur Strafanzeige zu bringen.

Bretinig, am 4. August 1903.

Die kirchliche Sondervertretung.
Dittlich, Pf.

Montag den 10. August: Viehmarkt in Pulsnitz.

Dienstag den 11. August Nachm. 3 Uhr

sollen im Gasthof zum Deutschen Haus in Bretinig, als Auktionsort, 2 Keilfischen, 2 Seehundsfelle, größere Posten von Matratzenfedern, Ledertücher, verschiedener Leinwand, Schnuren, Bindfäden, Garne, braunen und schwarzen Leder- und Polsterleinlagen, 4 Flaschen verschiedener Lacke, 1 Radfahrlaterne und eine noch nicht fertige Matratze gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Pulsnitz, den 5. August 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Holz-Versteigerung.

— 10. August 1903, Vorm. 11 Uhr, Grobhrörsdorf Mittelgasthof. —
Kuchente, Brennknüppel und Keste, aufbereitet Abt.: 20, 27 bis 29, 31 bis 41.

Königl. Forstrentamt Dresden.

Königl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf.
Jacoby, 4 August 1903. J. B. von Römer, Forstassessor.

Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde.

Morgen Sonntag hält der Verein sein

Sommer-Fest,

an welchem erstmalig die Kinder der Mitglieder teilnehmen, in folgender Weise ab:
Nachmittag 1/3 Uhr: Versammlung des Vereins nebst Kindern im Gasth. z. Anker;
" 3 " : Abmarsch nach dem Festlokal (Gasthof zum goldenen Löwen);
" 1/4 " : Beginn der Lustbarkeiten für die Kinder auf der zum Festlokal gehörigen Wiese;
" 6 " : Verteilung der Geschenke;
Abends 7 " : Ball für die Mitglieder.

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder nebst ihren Frauen und Kindern bittet

Das Direktorium

durch

Aug. Schölzel, Vorst.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

Hermann Behold.

Sommerfest

des
Radsfahrerklubs Röderthal Bretinig
am 9. August d. J.
im Gasthof zum Deutschen Haus.

Fest-Ordnung:

2-3 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im Gasthof zur Rose.
1/4 " : Gemeinschaftliche Fahrt nach dem Gasthof zum deutschen Haus.
4 Uhr: Dasselbst Beginn des Gesellschafts- und Preis-schießens für Damen und Herren.
6 " : Anfang der Ballgesellschaften.
8 " : Reigen.

Während des Balles liverie Aufführungen.

D. B.

Jugendverein.

Der Verein feiert Sonntag den 9. August sein

16. Stiftungsfest

durch Tafel und Ball im Gasthof zur goldenen Sonne.
Die Mitglieder, sowie deren Damen und Angehörige der Vereinsmitglieder werden zu zahlreichem Besuche höflich eingeladen.

Anfang punkt 4 Uhr.

Versammlung der Mitglieder zum Abmarsch 1/4 Uhr in der Rose. D. B.

Montag:

Vogelschiessen.

Beginn 4 Uhr.

D. D.

Todes-Nachricht.

Sieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute mittag 1/2 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder und Onkel

Karl Traugott Behold

im 72. Lebensjahr plötzlich entschlafen ist.
Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, tiefbetäubt an
Bretinig, 7. August 1903.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Zu Hochzeits-, Geburtstags- und anderen Festen



empfehle:

Kaffeeservice,

ferner Bier-, Wein- und Liqueurservice in prachtvollen Mustern. Bowlen bis zur Feinheit mit echt versilberten Beschlägen. Fruchtschalen, Tafelaufsätze, Butterkühler, Menagen, Nickel, wie auch echt versilbert. Komplette Speiseservice von 10 Mark bis 120 Mark. Blumentöpfe, Blumenvasen, Kippes. Ganz besonders großes Lager in Tisch- und Lampen, Ampeln, sowie Beleuchtungsartikeln für Gas, elektr. Licht und Petroleum. Lager in Sofa-, Pfeiler- und Trumeau-Spiegeln mit nur Prima-Gläsern, Diaphan, Landschafts-, Kaiser- u. Bilder, Haussegel und Rahmen, Sips- und Eisenbeinmatten, Leinbocks Patent-Kaffeemühlen. Große Auswahl in Nickel- und Kunstgütern, Schreibzeuge, Rauchservice, Weinkühler, Thermometer usw. Sämtliche Haus- und Küchengeräte: Reib-, Fleischschneide-, Messerputz-Maschinen, Folier-, Glühstoff-, Nickel-, Messing-Glanzplätten, Britania, Alfenide-, Neusilber- und silberne Kessel und Stuis. Küchen-, Tafel- und Taschentuch-Familien-, Tafel- und Dezimalwagen, emaillierte, lackierte Weißblechwaren.



Nähmaschinen, Waschmaschinen, Triumphtrommel, mangel, Bringmaschinen, Eischränke usw. usw.

Warenhaus

Bernh. Schöne, Pulsnitz.



Frw. Feuerwehr.

Heute Freitag abends 1/2 9

Uhr:

Hebung.

Das Kommando.

Der

Kgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“

hat beschlossen, Sonnabend den 8. August abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokal den Geburtstag Sr. Majestät König Georgs zu feiern und dabei die Monatsversammlung mit abzuhalten. Es ladet dazu alle Mitglieder herzlich ein
D. B.



Radfahrerklub Grossrörsdorf.

Heute Sonnabend abend 1/2 9 Uhr:

Monats-Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.



H. V.

Sonnabend

den 8. August 1903

Abend 8 1/2 Uhr:

Generalver-

sammlung.

Tagesordnung:

1) Bücherwechsel;

2) Wahl der Delegierten zur Landes-Vereinsversammlung;

3) Beantwortung eingegangener Anfragen;

4) Allgemeines.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

NB. 1 Stunde früher Vorstandssitzung.

D. D.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prä-

miert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener

Gegenstände, bei:

D. Steglitz.

Aechten Hausfrauen!

Verwendet nur noch

Brandt-

Coffee

Marke „Pfeil“

als besten im Verbrauch billigsten

Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.

Brandt-Coffee, von vorzüglichstem

Wohlgeschmack, ist unerreicht kräf-

tig und wärzig, daher ergiebiger

und sparsamer im Verbrauch als alle

andern Erzeugnisse. Es genügt eine

kleinere Menge von ihm als Zusatz zum

Bohnen- oder Getreide-Coffee, als die

früher gewohnte.

Niederlagen bei Herren:

G. A. Roden, S. Steglitz.

Achtung!

Möbellager,

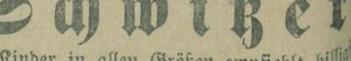
als Kleiderschränke, Verticos, Kommoden, Bettstellen usw., zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf gütige Berücksichtigung.

Ernst Große, Tischlermeister.

Schwiher

für Kinder in allen Größen empfiehlt billigst

Max Hörnia, Schneidermeister.



F. M. B. Fahrräder

sind unübertroffen in Gang, Qualität und Eleganz. Selbst das billigste 85 Mark M. B. Rad mit Glockenlager

ist ein Meisterwerk deutscher Technik.

Verlangen Sie Preisliste oder Probefahrt!

Billigste und leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad- und Automobilzubehör aller Art als: Pneumatik, Sattel, Koturnen, Motor etc. etc.

Reparaturen schnell, billig und gut.

Friedr. M. Bernhardt,

Dresden A., Pragerstr. 43.

Eine fast neue, gebrauchte

Wäschmangel

ist preiswert unter Garantie zu verkaufen bei

P. A. Thomas, Großrörsdorf.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Hermann Schölzel, 75.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Du sollst den Tag —

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben,
So hell der Morgen und so schön der Tag:
Oft hat sich spät noch schwül Gewölk erhoben,
Der Abend schloß mit Sturm und Wetterschlag.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend schelten.
Nach Regengüssen und nach Sturmesnot
Oft sahst Du, wie die Wolken sich erhelten,
Der Tag verglomm in goldnem Abendrot.

Am schönen Morgen lobe Du den Morgen,
Am heißen Tag tu redlich Deine Pflicht,
Und für den Abend laß den Himmel sorgen,
Der beides schickt, Gewölk und Sonnenlicht.

Das Battist-Tuch.

Aus dem Russischen von
Georg Albert.

(Fortsetzung.) *(Nachdruck verboten.)*
„Haben Sie die Güte, diese beiden Zeilen zu lesen,“ bat der Untersuchungsrichter Marjesnui die Frau Lopatschinskaja. „Ich will Ihnen helfen, denn ich weiß sie auswendig.“ „Kommen Sie auf den Nikolajewski-Bahnhof zum Abgang des Schnellzuges, aber lassen Sie sich von ihm nicht sehen.“ Kurz und deutlich. Und darunter steht ein Schnörkel, ähnlich dem Buchstaben S, dem Anfangsbuchstaben ihres Vornamens Sophia. Diesen Zettel verleugnen zu wollen, wäre nutzlos, denn „wir“ können hier, auf der Stelle, andere Muster Ihrer Handschrift ausfindig machen und ein Vergleich mit ihnen würde jeden Zweifel beseitigen. Wiederum bedeckte Blässe das Angesicht der jungen Frau. Sie war verwirrt, vernichtet. Es beängstigte sie die ihr unerklärliche Rolle dieses Besuchers, der bei ihr im Namen des Gesetzes erschienen und ihres verborgensten Geheimnisse das Herzens drang, mit denen das Gesetz ihrer Meinung nach gar nichts zu tun hatte. Was konnte all das zu bedeuten haben? Seltsame, zusammenhanglose Gedanken zogen in rascher Folge durch ihr Hirn. War sie nicht etwa das Opfer eines geschickten, hinterlisti-



Dina. Nach dem Gemälde von Eug. von Blaas.

gen Erpressungsversuches? Oder hatte vielleicht ihr Gatte ihr Geheimnis erfahren und suchte er nun, ohne sie vorher unterrichtet zu haben, auf amtlichem Wege Tatsachen zu ermitteln, um die Scheidungsklage einbringen zu können? Doch nein, dies sah ihn nicht ähnlich, entsprach zu wenig seiner geraden Natur. Sie vermochte keine dieser Vermutungen festzuhalten und verlor mehr und mehr ihre Fassung. Sie sah sich völlig allein mit diesem seltsamen, rätselhaften Menschen, der natürlich absichtlich eine Stunde gewählt hatte, wo ihr Mann nicht zu Hause war. Aber nein, es wäre ja noch schlimmer gewesen, wenn ihr Mann ihn gesehen hätte. . . . Sie lehnte sich in ihren Sessel zurück; ihre Hand, die auf dem Tische gelegen hatte, glitt kraftlos auf ihre Kniee herab und ließ dabei das zusammengeballte Battist-Taschentuch auf den Teppich fallen. Die Augen des Untersuchungsrichters loderten auf. Es war, als hätte er nur auf diesen Augenblick gewartet. Rasch, mit einer Behendigkeit, die man seiner schwerfälligen Gestalt nicht zugetraut hätte, bückte er sich, ergriff das Tuch und indem er es langsam in seiner Hand drehte, legte er es nahe vor sich auf den Tisch. Dies alles dauerte nur wenige Sekunden, aber auf seinem Gesicht trat während dieser Zeit eine auffallende Veränderung ein. Es war wie verfeinert und zeigte den Ausdruck einer ruhigen, lei-

denkschaftslosen und unerbittlichen Zuvorsichtlichkeit. Während das Vattisttuch sich in seiner Hand befunden hatte, war es ihm gelungen, in dessen Ecke einen gestickten Namenszug, die Anfangsbuchstaben S. L., zu erkennen. Es war ganz genau ebenso gezeichnet, wie das blutige Tuch, das in Uchanski's Zimmer im Kaminrohr gefunden worden war. Das furchtbare Rätsel war gelöst.

Der jungen Frau schien es, als ob sie jetzt erst den wirklichen Gesichtsausdruck des Untersuchungsrichters erkenne. Dieser zurechtliche, leidenschaftslose Ausdruck und der erbarmungslose Glanz seiner Augen setzten sie in Bestürzung. Das Blut strömte ihr in die Wangen und vertrieb die Blässe, die bisher ihr Gesicht bedeckt hatte. Sie erhob die Augen, die im Gefühl der empfangenen Beleidigung und des Zornes aufloderten.

„Haben Sie nun endlich die Gewogenheit, mich darüber aufzuklären, was das alles bedeutet!“ rief sie aufgebracht. „Was soll dieses Verhör, das Sie mit mir anstellen? Mit welchem Rechte verurteilen Sie, meinen Beziehungen zu Uchanski nachzuspüren? Wer hat Sie ermächtigt, oder — wer steckt hinter Ihnen? Welche Beziehung hat irgend ein nichtiger Zettel zu Ihrer Untersuchungssache? Wenn Sie in dieser Zuschrift einen intimen Inhalt vermuteten, so hätten Sie sie vernichten sollen. Statt sie in die Tasche zu stecken. Oder sind Sie vielleicht ein Sammler von solchen Dingen? Ha — ha — ha!“

Narjesnii hörte sie aufmerksam an, während unter seinem dichten Schnurrbart ein kaum bemerkbares Lächeln den Mund umspielte. Es war ihm stets höchst interessant, zu beobachten, welche Methode des Leugnens der Verbrecher wählte. Frau Lopatschinskaja, der Gegenstand seiner jetzigen Untersuchung, hatte sich ihm soeben, wie er meinte, mit einem Schläge selber gekennzeichnet. Sie stellte sich, als verstehe sie nicht, was man von ihr wolle, und sie würde diese Rolle bis zur äußersten Möglichkeit beibehalten, bis zur endgültigen, unwiderlegbaren Ueberführung, und dann würde sie sich mit einem Male ergeben, in Ohnmacht fallen, von Selbstmord sprechen und zu guter Letzt alles gestehen, weich wie Wachs werden, die fernstehenden Missetäter verraten, wenn es deren gab, und zehnmal mehr erzählen, als nötig war. Alles das hatte Narjesnii in seiner Praxis gesehen und beobachtet, und alles war gleichförmig und alltäglich bis zum Verdruf.

In ihm war der Instinkt des Säugers erwacht, der dem Verbrecher nachspürt und sich ergötzt an dem Bewußtsein, daß dieser Verbrecher bereits unrettbar in seiner Gewalt ist. Der beleidigte Ton der jungen Frau, ihr gezwungenes Lachen, ihre künstlich verbehlte, dabei aber doch erkennbare Verwirrung — das alles gab ihm eine beinahe angenehme zu nennende Anregung und er fand Gefallen daran, das von ihr begonnene Spiel, das er schon im voraus gewonnen zu haben glaubte, fortzusetzen. . . . Daher antwortete er auf ihre erregten Worte im Tone des Beamten, der bestrebt ist, sich dem Publikum von einer liebenswürdigen Seite zu zeigen: „Verzeihen Sie gütigst, ich erlaube mir nur deshalb auf gewisse intime Dinge näher einzugehen, weil sie in naher Beziehung zu der Angelegenheit stehen. Wie Sie wissen — aus den Zeitungen natürlich — geschah der Mord unter Umständen, die darauf schließen lassen, daß das Verbrechen einen romanhaften Hintergrund habe. Weder eine Veranbarung noch Fortnahme von Dokumenten, nichts derartiges hat stattgefunden. Unter solchen Verhältnissen ist es äußerst wichtig, gerade die intimen Seiten aus Uchanski's Leben aufzudecken. Darum möchte ich Sie bitten, in unserem Gespräch auf den Maskenball in der Nacht des Verbrechens zurückkommen zu dürfen. Sie waren dorthin gegangen, um Uchanski zu sehen und seinen Beziehungen zu einer anderen Frau, die Ihre Eifersucht erweckte, nachzuforschen. Sagen Sie, war Ihnen diese Frau unbekannt? Waren Sie noch nie mit ihr zusammengetroffen, wußten Sie nichts Bestimmteres über ihre Beziehungen zu Uchanski?“

Frau Lopatschinskaja hörte Narjesnii an, ohne ihn anzublicken und schien an etwas ganz Anderes zu denken. Dieses Andere hing zwar mit dem Gegenstande des Gesprächs zusammen, rief aber nur eine Befürchtung hervor, die sich ausschließlich auf ihre eigene Person bezog. Sie fürchtete nur das eine: daß sie in die Angelegenheit verwickelt und gezwungen werden könnte, Aussagen zu machen, welche niedergeschrieben werden und ihre nahen Beziehungen zu Uchanski und ihr Erscheinen auf dem Maskenball der Deffentlichkeit preisgeben würden. Außer diesem einen war in diesem Augenblick nichts im Stande, ihre Gedanken zu fesseln.

Sie mühte sich ab, auch die geringfügigsten Einzelheiten jenes Abends in ihr Gedächtnis zurückzurufen, um sich zu vergewissern, ob sie nicht irgend eine Unvorsichtigkeit begangen hätte, die sie verraten konnte. Doch nein, sie hatte alles mit Umsicht und Vorsicht eingerichtet. Ihr Mann war an jenem Tage zur Besichtigung eines Baues nach Zarstoj-Sjelo gefahren, müde zurückgekehrt und hatte gesagt, daß er sich zeitig schlafen legen wolle. Sie hatte ihm mitgeteilt, daß sie zu ihrer Schwester gehen wolle, „bloß auf einen Augenblick“. Abends war sie dann in ihrem gewöhnlichen schwarzen Kleide in einer Droschke weggefahren. Bei ihrer Schwester

war keine fremde Person anwesend, sogar das Dienstmädchen wie durch Fügung des Schicksals, gerade an dem Tage beurteilt. Die Schwester gab ihr ihren eigenen Domino und ihre Maske ausgereiht, fuhr sie auf den Maskenball, wo sie nur ganz kurz Zeit verweilte. Sie kehrte darauf wieder zur Schwester zurück, ihr selber die Tür öffnete, zog sich abermals um und fuhr nach in der zweiten Stunde nach Hause. Ihr Mann schlief und sie setzte sich aus, ohne ihn zu wecken.

Die Schwester würde sie selbstverständlich in keinem Falle raten, und der Mann ihrer Schwester, ein Kavallerie-General, war auf Dienstreisen abwesend.

Auf dem Maskenballe konnte sie allerdings jemand von ihrem Bekannten erkannt haben. Sergius Wolkowitsch hatte ihr so gelächelt, als habe er ihr Geheimnis durchdrungen. Aber kann man sich denn auf eine Neugierigkeit verlassen, die man an einer maskierten Gestalt wahrnimmt? Wie konnte er oder irgend ein anderer beweisen, daß sie es wirklich gewesen war?

Nein, sicherlich, sie hatte nichts zu befürchten. Der einzige Mensch, der sie hätte überführen können, war Uchanski und der war tot. Sie mußte alles leugnen und sich sogar bei ihrem Mann über den unangebrachten Besuch des Untersuchungsrichters über den äußersten Notfall konnte sie sogar den Zettel, den sie in Uchanski geschrieben, verleugnen. Sehen sich nicht öfters weibliche Handschriften ähnlich? Und das Papier war ganz gewöhnliches wie man es in jedem Hause findet.

Frau Lopatschinskaja schlug kühn die Augen zu Narjesnii auf. „Wenn ich eine Freundin von Missethätigen wäre, so könnte ich Ihnen einen Haufen Unfuns vortreiben und das wäre die gerechte Strafe für Ihre Leichtgläubigkeit,“ sagte sie mit leiserem Lächeln. „Aber es handelt sich um eine sehr ernste Angelegenheit, um einen Mord. . . . Ich habe Uchanski oberflächlich gefannt und will nicht seinen Tod zum Anlaß eines Scherzes machen. Ich kann Ihnen nur raten, Ihre Untersuchungen sorgfältiger anzustellen und nicht gleich dem ersten besten Einfall, der Ihnen in den Kopf kommt, zu folgen. Auf Maskenbälle gehe ich nicht. Uchanski habe ich am Tage der Ermordung nicht gesehen, von seinen Beziehungen zur Frau weiß ich nichts, irgend welche Eifersucht hat niemand bei mir erweckt und irgend welche nützliche Auskunft vermag ich Ihnen absolut nicht zu geben. . . .“

Narjesnii warf einen raschen Blick auf sie. „Sie waren nie auf dem Maskenballe?“ fragte er, ohne den Blick abzuwenden.

„Wie ich Ihnen sagte.“

„Aber ja, sie wird alles absegnen und als Frau spielt sie eine kleine Komödie nicht schlechter, als eine erfahrene Schauspielerin — bis ich ihr den entscheidenden Schlag versetzt haben werde.“

„In diesem Falle gestatten Sie, daß ich selber Ihnen alle Vorgänge jener Nacht ins Gedächtnis zurückrufe,“ sagte er laut. „Sind auf den Maskenball gefahren, weil Sie mit Uchanski sprechen hatten. Sie wußten, daß er sicher dort sein würde. Sie haben ihn auch tatsächlich dort getroffen. . . .“

Die junge Frau machte eine ungeduldige Bewegung. „Aber Uchanski war nicht allein,“ fuhr Narjesnii fort. „Er war bei einer Maske. Diese Maske, diese Frau erweckte ihre Eifersucht. Sie folgten den beiden. Sie spähten nach einer Gelegenheit, um Uchanski zu sprechen. Es gelang Ihnen schließlich, einen günstigen Augenblick dazu zu erwahnen. Es erfolgte zwischen Ihnen ein Wortwechsel, der so erregt war, daß Sie beide die Unmöglichkeit einfanden, ihn auf dem Ball fortzusetzen. Da schlug Uchanski Ihnen vor, mit ihm nach seiner Wohnung zu fahren. Nach einigen Wendungen willigten Sie ein. . . .“

Frau Lopatschinskaja sprang empört vom Sessel auf. „Ehrtester Herr, wer hat Ihnen das Recht gegeben, mich zu beleidigen? Es scheint doch, als ob Sie gar zu sehr Ihre Rechte als Untersuchungsrichter mißbrauchen. . . .“, rief sie.

„Gestatten Sie, daß ich zu Ende rede,“ unterbrach sie Narjesnii. „Ich mißbrauche keineswegs meine Rechte, im Gegenteil, ich möchte sogar teilweise auf sie. Ich hätte Sie einfach zu mir in das Gerichtszimmer vorladen lassen können; ich zog es aber vor, mich Ihnen zu begeben, weil das so für Sie bequemer ist. Haben Sie nur die Güte, mich nicht zu unterbrechen. Sie sind also mit Uchanski zusammen abgefahren. In seiner Wohnung nahm sodann die Aussprache mit ihm ihren Fortgang und wurde immer hitziger. Sie waren empört über Uchanski. Ihre Vorwürfe, ihre Forderungen, machten auf ihn keinen Eindruck. Liebe, Zorn, Eifersucht, Rachedurst brachten Sie zur Raserei. Und da fiel Ihr Blick plötzlich auf ein glänzendes Spielzeug, das auf seinem Schreibtische lag. . . . Soll ich Ihnen sagen, was das für ein Spielzeug war?“

Narjesnii befehle auf die junge Frau einen durchbohrenden Blick. Sie aber starrte ihn verwundert, verständnislos, mit aufgerissenen Augen an.

„Es war ein kleiner, schön gearbeiteter Dolch, wie gemacht für eine Frauenhand,“ fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Sie greifen ihn, und im Uebermaß der Wut versetzen Sie Uchanski ein

Stoß ins Herz... Frau Lopatschinskaja prallte förmlich zurück; ein bleiches Angesicht zeigte höchstes Entsetzen. „Sie glauben, daß ich die Mörderin bin? Eine Mörderin? Ach!“, schrie sie betäubt, die Hände ringend. „Das ist ja sinnlos, das ist Wahnsinn! Was kennen Sie für Tatsachen, um auf solch einen ungeheuerlichen Verdacht zu kommen?“

„Versuchen Sie doch gütigst, sich zu beruhigen und gestatten Sie mir, zu Ende zu kommen. Es fehlt nur noch sehr wenig. Wollen Sie sich nicht der Mühe unterziehen, noch einmal Platz zu nehmen, wie zuvor?“

Die junge Frau machte schwankend einen Schritt vorwärts, ohne ihren vor Schrecken starren Blick von ihm abzuwenden, und ließ sich wieder in den Sessel nieder.

Narjesnii setzte sich nicht; er zog es vor, stehend, von oben herab den Gesichtsausdruck der jungen Frau zu beobachten. „Als Sie sich überzeugt hatten, daß Uchanski tot sei, traten bei Ihnen alle anderen Gefühle zurück vor dem Trieb der Selbsterhaltung,“ fuhr er fort, ohne seinen unerbittlichen, fast triumphierenden Blick von ihr abzuwenden.

„Sie haben den Verstand verloren!“ schrie sie entsetzt.

Narjesnii hielt vorsichtig das blutige und rußgeschwärzte Taschentuch mit beiden Händen fest und zeigte ihr den Zipfel mit den Buchstaben S. L. „Überzeugen Sie sich selbst,“ sagte er.

„Wo haben Sie das her? Wie kommen Sie dazu?“ rief sie, am ganzen Leibe zitternd.

„Aus dem Kaminrohr in der Wohnung Uchanskis.“

Der jungen Frau schien es, als habe sie den Verstand verloren. Sie schloß unwillkürlich die Augen. Alles schien ihr wie ein unsinniger, furchtlicher Traum, wie ein Traum, aus dem sie niemals erwachen würde. — „Jetzt werden Sie freilich nicht mehr leugnen wollen,“ begann Narjesnii wieder, der jetzt selber etwas nervös zu werden anfing. Frau Lopatschinskaja unterbrach ihn mit ungeduldiger Geberde. „Warten Sie, mir fällt jetzt etwas ein — alles,“ rief sie, indem sie den Arm weit von sich streckte, wie wenn sie Narjesnii zurückhalten wollte. „Dort, auf dem Maskenballe...“

„Ah, Sie geben also zu, daß Sie auf dem Maskenballe waren,“ fiel rasch der Untersuchungsrichter ein. —

„Nun ja, ich war dort, ich wollte allerdings Uchanski sprechen...“ fuhr sie fort. „Unterbrechen Sie mich nicht, bei mir dreht sich alles in meinem Kopfe...“

„Nun ja, ich war dort, ich wollte allerdings Uchanski sprechen...“ fuhr sie fort. „Unterbrechen Sie mich nicht, bei mir dreht sich alles in meinem Kopfe...“

„Nun ja, ich war dort, ich wollte allerdings Uchanski sprechen...“ fuhr sie fort. „Unterbrechen Sie mich nicht, bei mir dreht sich alles in meinem Kopfe...“

„Sie sehen, daß diese beiden Taschentücher einander vollkommen gleich sind; sie sind ganz gleich gezeichnet „S. L.“ Kein Sachverständiger wird bestreiten können, daß sie aus ein und demselben Dugend stammen,“ jagte Narjesnii in unerbittlichem, leidenschaftslosem Tone.

Die junge Frau stürzte sich förmlich auf ihn. „Mit meinem Namen gezeichnet? Was reden Sie da? Sie haben den Verstand verloren!“ schrie sie entsetzt.

Narjesnii hielt vorsichtig das blutige und rußgeschwärzte Taschentuch mit beiden Händen fest und zeigte ihr den Zipfel mit den Buchstaben S. L. „Überzeugen Sie sich selbst,“ sagte er.

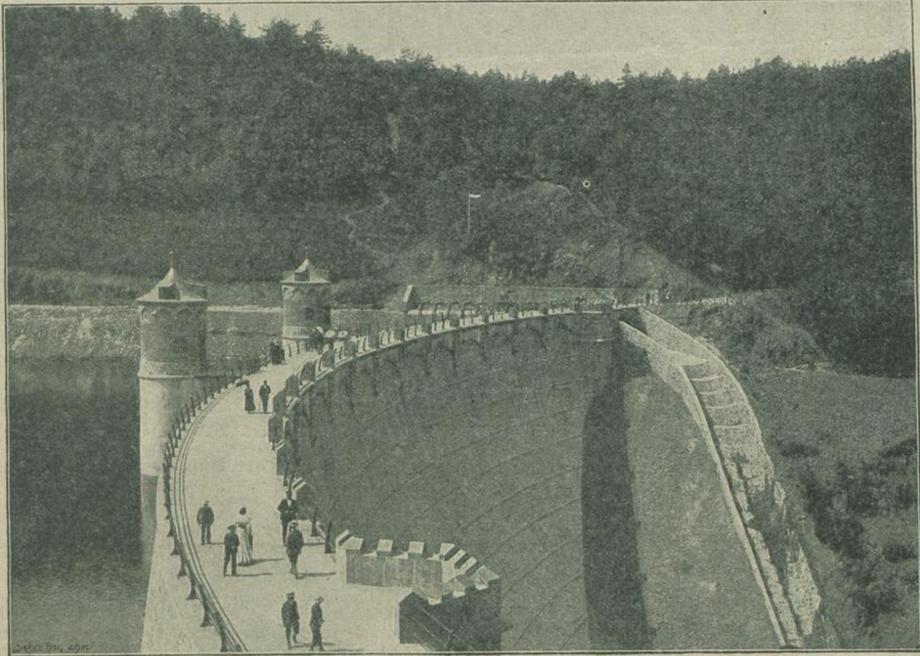
„Wo haben Sie das her? Wie kommen Sie dazu?“ rief sie, am ganzen Leibe zitternd.

„Aus dem Kaminrohr in der Wohnung Uchanskis.“

Der jungen Frau schien es, als habe sie den Verstand verloren. Sie schloß unwillkürlich die Augen. Alles schien ihr wie ein unsinniger, furchtlicher Traum, wie ein Traum, aus dem sie niemals erwachen würde. — „Jetzt werden Sie freilich nicht mehr leugnen wollen,“ begann Narjesnii wieder, der jetzt selber etwas nervös zu werden anfing. Frau Lopatschinskaja unterbrach ihn mit ungeduldiger Geberde. „Warten Sie, mir fällt jetzt etwas ein — alles,“ rief sie, indem sie den Arm weit von sich streckte, wie wenn sie Narjesnii zurückhalten wollte. „Dort, auf dem Maskenballe...“

„Ah, Sie geben also zu, daß Sie auf dem Maskenballe waren,“ fiel rasch der Untersuchungsrichter ein. —

„Nun ja, ich war dort, ich wollte allerdings Uchanski sprechen...“ fuhr sie fort. „Unterbrechen Sie mich nicht, bei mir dreht sich alles in meinem Kopfe...“



Blick auf die Mauer der Sengbach-Talsperre bei Solingen.

Die große Sengbach-Talsperre bei Solingen, die jüngst ihre feierliche Weihe erhielt, ist die siebente Talsperre im Bergischen Lande. Sie bildet einen Hauptbestandteil des von der Stadt Solingen errichteten neuen Wasserwerkes, das sich als eine Anlage für Trinkwasser und Kraftgewinnung darstellt. Das Wasser wird durch Aufstauung des Sengbaches in der Hauptanlage im Sammelbecken mittels großer Talsperre gewonnen; Kraftwasser ergibt außerdem die große Wehranlage bei Neuenföten. An das Vorbecken schließt sich der große, feiertagsgestaltete Hauptstauweiher mit einem Inhalt von 3 000 000 Kubikmetern Wasser, einer Höhe der Sperrmauer von 87 Metern über der auf 111 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Talsole an. Die Sperrmauer hat an ihrer Basis die größte Stärke mit 36,5 Metern, während die auf + 148 Metern gelegene Mauerkrone 5 Meter breit ist. Aus der Sperrmauer wird das zur Wasserversorgung nicht erforderliche Wasser durch eine eiserne Rohrleitung von 700 Millimetern Weite der Pumpstation an der Wupper zugeführt und treibt dort bei Mittelwasser mit 50 Metern Gefälle zwei Hochdruckturbinen von je 300 Pferdekraften. Die Gesamtanlagen ohne Grunderwerb und Elektrizitätswerk erforderten einen Aufwand von 2 400 000 Mark.

Ich sah ihn, trat an ihn heran — er saß bei einer maskierten Dame — und dort, im Ballsaale, habe ich mein Taschentuch fallen lassen. Ja, es war im Saale selbst. Ich merkte es beim Hinausgehen, als ich die Hand in die Tasche steckte, um das Portemonnaie herauszunehmen. Offenbar hat jemand mein Tuch aufgenommen... es ist in die Hände einer Mörderin geraten. — Mein Gott, wie ist das entsetzlich, wie entsetzlich hat sich das alles zugetragen. — Meine Gedanken verwirren sich...“

Sie konnte nicht weiterprechen. Die furchtbare Bedeutung des über sie hereingebrochenen Unheils überwältigte sie. Tränenlos, aber mit dem Ausdruck unbeschreiblicher Qual im Angesicht, starrte sie vor sich hin, und ihre Einbildungskraft eilte mit Blitzesschnelle von einem furchtbaren Bilde zum andern. Ihr Gatte, das Gefängnis, das Gerede der Leute, der Bekanntenkreis, das Gericht, das alles freiste wie ein Wirbelsturm in ihrem betäubten Sinn. Aber nur wenige Augenblicke dauerte dieser Zustand. Das Bewußtsein, an dem Verbrechen gänzlich unbeteiligt zu sein, kehrte zu ihr zurück. (Fortsetzung folgt.)

« Gemeinnütziges. »

Schellfisch zu kochen. Der Schellfisch wird geschuppt, ausgeleitet, gewaschen und je nach der Größe in 3 oder gar 4 Teilen geschnitten. Nochmals abgeseift, tut man denselben in kochendes, nicht zu schwach gesalzenes Wasser und nimmt den Schaum ab. Wenn dies zu kochen beginnt, ist der Fisch gar, weiter kochen darf er nicht. Zum Aufnehmen des Salzes läßt man ihn noch eine Weile im Salzwasser, richtet ihn recht heiß an und gibt geschmolzene Butter, Senf und Kartoffeln dazu.

Ein unfehlbares Mittel gegen Hühneraugen ist das Fichtenpech, wie es aus dem Baume oder aus dem feingemachten Holz herausdringt. Man nimmt einen Lappen, bringt etwas Pech darauf, wärmt dieses durch ein darüber gehaltenes Streichholz etwas an und klebt es auf das Hühnerauge, indem man das übrige Endchen des Läppchens um die Zehe herumwickelt. Nach 24 Stunden kann man das Hühnerauge mit den Fingernägeln herausheben; sollte es ausnahmsweise noch nicht gehen, so ist Wiederholung der Prozedur notwendig.

Praktische Schutzmittel gegen schlechtschließende Fenster und Türen. Welch großen Verdruß schlechtschließende Fenster und Türen der Hausfrau verursachen können, ist bekannt. Der feine, durch sie verursachte Zug ist namentlich zu Rheumatismus neigenden Personen sehr schädlich, und das schnelle Auskühlen der Zimmer ist ebenso lästig wie kostspielig. Deshalb war man von je bestrebt, den Uebelstand durch geeignete Schutzmittel zu beseitigen; aber alles Verschieben der Rigen mit Glaslitt, das Venageln mit Luchleisen usw. erwies sich als unzureichend, und so wird man gewiß ein neues, wirklich erprobtes und dabei recht einfaches Schutzmittel mit Freude begrüßen. Es sind dieses die sogenannten „Selbstkleber“, aus zehnfach zusammengerolltem Holzfaserstoff bestehende Streifen, die, auf einer Seite mit einem gut haftenden Klebstoff bestrichen, nur gründlichen Anfeuchtens und feilen Eindrückens in die Rahmen der Fenster und Türen bedürfen, um sofort den lästigen Zug zu beseitigen.

Reiniger für Böden. Wenn der Boden des Plättelens nicht tadellos sauber und glatt ist, kann man die feine Wäsche niemals glänzend und gut herstellen, und besonders auch bei den hellen Gemülden, weißen Unterböden usw. die trübe Wahrheit erfahren, daß alle Mühe umsonst gewesen ist, wenn man diese an sich unbedeutende Sache nicht beachtet hat. Wenn man sich selbst einen Reiniger für den Boden des Plättelens herstellt und denselben jedesmal vor Beginn der Plätterei anwendet, so kann man stets sicher sein, das Plättelens blank und glatt zu haben. Man nimmt ein längliches, etwa 5 Zentimeter hohes Stück glattes, festes Holz, das man sich vom Tischler schneiden läßt, und zwar am besten aus Eichenholz, worauf man die eine Seite fest mit Schmirgelleinwand bespannt. Man braucht nur einige Male mit dem Plättelens vor dem Plätteln und auch während des Plättelens, sowie sich an der Sohle des Plättelens Stärke ansetzt, über die Schmirgelleinwand zu fahren, und alle etwa anhaftenden Unebenheiten werden verschwinden.

« Nachtsch. »

1. Rätselsprung.

nen	leuch	des	für	ges	Per	ren	sei	ten	Stun
muß	men	ster	zu	ba	ge	mü	le	was	es
sein	glanz	ten	Ver	ten	off	ne	of	den	durc
muß	sen	daß	mel	wa	sen	halt	ge	Land	ein
de	muß	das	klaf	ne	tra	ans	Derz	sein	La
Meer	ren	Hin	keln	rings	er	daß	ge	daß	des
der	Run	und	tief	ge	Dun	ken	Grun	zu	Gold
Ma	bis	Dun	im	birgt	zum	steh	de	Gro	de

2. Rätsel.

Die Stäbter sind vom Feind umgeben, Der sie bedroht mit Brand und Mord; Doch sie verzweifeln nicht am Leben, So lang vorhanden noch das Wort.

Da endlich ist dem Feind gelungen: Es fiel die Stadt so fest erbaut. Was hat den treuen Mut bezwungen? Das Wort (mit einem andern Laut).

3. Arithmetische Aufgabe.

Ein Windhund verfolgt einen Hasen, der ihm 330 Meter voraus ist. Der Hase macht 8 Sprünge, während der Windhund 5 macht; aber dieser kommt mit 3 Sprüngen so weit, wie der Hase mit 7. Der Hase legt aber mit jedem Sprünge 2 Meter zurück. Wieviel Sprünge muß der Hund noch machen, bis er den Hasen erreicht, und wieviel Sprünge kann der Hase noch machen, bis er von dem Hunde eingeholt wird.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Es ist ein schlechter Arbeitsmann. Der nicht vom Handwerk leben kann.
2. Broden, trocken.
3. An dem Ausflug nahmen 417 Schüler teil.

« Lustiges. »

Die Sperrfische.

„Johann, geh nach dem Theater und hole mir sechs Sperrfische. Hier ist das Geld.“
„Schön, Herr Meier.“ (Gehet und kommt nach ein paar Augenblicken wieder.) „Herr Meier, werden die aber auch alle auf unseren Handwagen gehen? Es wird wohl ein bißchen zuviel werden.“

Genügend verstehen.



Hausfrau: „Also Sie möchten zu mir in den Dienst treten? Haben Sie denn auch ein Zeugnis aufzuweisen?“
Mädchen für Alles: „Wat? Gens bloß? Wat Sie denken! Fußig bringe ich Ihnen, wenn nötig is!“

Falsch verstanden.

„Na, wie steht's mit meiner Sache, Herr Rechtsanwalt?“
„Tut mir leid; ich habe Revision eingelegt; sie ist aber beim Reichsgericht verworfen worden.“
„Verworfen? Das hörte ich schon öfter! Muß ja dort nette Ordnung sein!“

Scherzfrage.

„Welcher Vogel ist ein ganzer Mensch und eine halbe Bioline?“
„Der Papagei (Papa — gel).“

Passende Form.

A.: „Warum dichten Sie eigentlich Ihre Braut immer in Sonett-Form an?“
B.: „Nun, wissen Sie — weil sie halt gar so — nett ist!“

Ein feiner Mann.

Richter: „Die Geschworenen ziehen sich nun zurück.“
Angeklagter: „Bitte, meine Herren, genieren Sie sich meiner halben nicht.“

Entschuldigt.

Das Weib des Säufers (zu ihrem Gatten): „Schon wieder beim Brantwein gewesen und — Mann (einfach): „Red nicht so dumm; ich bin Spiritist!“

Figigkeit.

Drei reisende Handwerksburschen, ein Desterreicher, ein Ungar und ein Böhme besuchten einmal auf ihrer Wanderung eine berühmte Wallfahrtskirche, und als sie dieselbe verlassen hatten, entwickelte sich folgendes Gespräch:

Desterreicher: „Habt ihr nicht gesehen das schöne kleine goldene Kreuzifix auf dem ersten Seitenaltar?“

Ungar (nach seiner Brusttasche zeigend): „Gob ich schon!“
„Ghah!“ replizierte hierauf der Böhme, das Kreuzifix vorzeigend.

Beim Kollekteur.

Herr: „Kann ich die Nummer 55 noch erhalten?“

Kollekteur: „Warum denn gerade die Nummer 55?“

Herr: „Meine verstorbene Braut ist mir diese Nacht im Traume erschienen und hat auf jeder Wange eine 5 stehen gehabt!“

Kollekteur: „Hatte sie den Mund dabei offen oder nicht?“

Herr: „Offen, Herr Kollekteur, weit auf!“

Kollekteur: „Da müssen Sie auch noch die Nummer 505 nehmen!“